

Was mir geschieht, hat mit mir zu tun

Mathias Maurer

Mobbing als eine Art psychischer Gewaltanwendung, gehört juristisch sanktioniert, strafrechtlich verfolgt und als inhumane Verhaltensweise geächtet wie jede Form von Gewaltanwendung, die die physische, seelische und geistige Integrität eines Lebewesens berührt. Dennoch kann man aus einer überpersönlichen Perspektive auf dieses Phänomen blicken, die nicht danach fragt, wer der Schuldige, der Täter, das Opfer ist, die keine klaren Schuldzuweisungen braucht und die Anders- oder Fremdhheitsperspektive verlässt, auch wenn ich selbst der Schuldige sein sollte. Das Erkenntnisinteresse orientiert sich ganz am Phänomen, ohne vorschnell nach einem Schuldigen zu fragen. Deshalb beziehe ich mich nur auf erwachsene Menschen und deren Gemeinschaften und hebe nur einen besonderen, wenn auch vielleicht als unangenehm oder befremdlich empfundenen Aspekt hervor. Ich verfolge dabei nicht den Ansatz, Mobbing als ein ausschließlich soziales Phänomen zu betrachten, dem besonders das Opfer hilflos ausgeliefert ist, was die Ursachenforschung und Hilfs- bzw. Therapiemaßnahmen nahe legen. Im Gegenteil, ich vertrete den Ansatz, dass nur durch den (Selbst-) Erkenntniswillen des einzelnen Menschen das Phänomen Mobbing einer Lösung zugeführt werden kann.

Ausgehend von der Vorstellung, dass soziale Interaktionen immer in einem Feld reziproker und vielschichtiger Wechselwirkungen stattfinden, deren Wege zum großen Teil (90 Prozent!) nonverbal und unbewusst verlaufen, kann durchaus plausibel behauptet werden: Ändert sich auch nur eine Position im Beziehungsnetz einer menschlichen Gemeinschaft, hat das Folgen für das gesamte Sozialgefüge. Hierin ist die menschliche Individualität potenziell im Besitz einer dem Gemeinwesen übergeordneten gestalterischen Souveränität, da umgekehrt jeder sich freimachen kann von sozialen Zwängen. Das heißt, die veränderte Position eines einzelnen Menschen verändert die Positionen aller Mitglieder einer Gemeinschaft, samt den Kräfteverhältnissen, Verhaltensmustern usw., die zwischen diesen Positionen bestehen.

Ein Beispiel: Lehrer A hat ein Problem mit Lehrerin B. Lehrer A paktiert mit Lehrer C, weil Lehrer A kein Problem mit Lehrer C und Lehrer C kein Problem mit Lehrer A hat. Jetzt hat auch Lehrerin B ein Problem, weil deren Annäherungsversuche zu Lehrer A und B abgewiesen werden. Lehrerin B fühlt sich unwohl und ungerecht behandelt. Ganz klar: dieser Prozess wurde von Lehrer A initiiert, er ist ursächlich Schuld, dass diese Situation eingetreten ist. Lehrerin B merkt sehr schnell, dass die Lehrer A und C von sich aus ihre Positionen nicht ändern werden. Trotz ihrer Irritation fragt sie nicht nach Schuldigen. Die einzige Perspektive, die ihr (vorerst innerlichen) Gestaltungsspielraum gibt, entdeckt sie in der umgekehrten Fragerichtung: Was ist mein Anteil, dass diese Situation so eingetreten ist, wie sie jetzt ist? Lehrerin Bs Blick wird wieder frei für die Lehrer A und C. Die wieder

errungene Souveränität wird schnell bemerkt, Lehrerin B verfängt sich nicht mehr in den kollegialen Fallstricken, sofort korrigiert sich deren Position. Denn ein Problem hat nur, wer eine bestimmte innere Disposition für ein bestimmtes Problem mitbringt. Löst sich diese Empfänglichkeit oder bestand diese nie, dann kann sich das »Problemtentakel« seelisch erst gar nicht verhasen, man ist oder wird immun für dieses Problem.

Die Frage: Was hat das, was mir geschieht, mit mir zu tun? ist eine genuin anthroposophische und für die Gemeinschaftsbildungen der Zukunft essentiell.

Rudolf Steiner schildert, dass das moderne Bewusstsein sehr stark antisozial wirkt, den Menschen immer mehr vereinzelt, individualisiert, und diese Wirkung ein Gegengewicht, ein bewusstes Gegensteuern erfahren muss. Ein neues soziales Bewusstsein kann im Sinne Steiners nur dann entwickelt werden, wenn die sozialen Beziehungen nicht mehr von Antipathie und Sympathie bestimmt werden. Sich selbst überlassen, würden diese triebhaft auftretenden Seelenkräfte in sozialer Destruktion enden. Steiner erweitert diesen Gesichtspunkt um die positiven Wirkungen geistiger Mächte im sozialen Zusammenleben der Menschen: Könnten diese nicht zum Zuge kommen, machen sie sich negativ geltend: anstatt Menscheninteresse, Religionsfreiheit und Geisterkenntnis entstehen Hass, Dogmatismus und Agnostizismus.

Ein weiterer Aspekt: In der anthroposophischen Anthropologie begegnet man einem Ich-Begriff, der über den alltäglichen und gängig wissenschaftlichen hinausgeht: Steiner begrenzt das Ich nicht auf einen Persönlichkeitskern, aus dem heraus der Mensch in einen Weltbezug tritt (Dualismus), sondern im Gegenteil: die im Laufe eines Lebens und in Auseinandersetzung mit der Welt zunehmende Selbstgewahrwerdung und -reflexion – all diese Erlebnisse, Begegnungen und Erfahrungen formen die Persönlichkeit erst aus; es liegt nahe, vom Umkreischarakter des Ichs, von einem Ich, das wie von außen auf mich zukommt, zu sprechen und aus dieser Perspektive heraus zu formulieren: Alles, was mir geschieht, was mir begegnet, hat mit mir zu tun. Dabei ist wohl zu unterscheiden, in welcher »Gesinnung« und mit welchem Motiv solcherlei »Geschehnisse« mir widerfahren; sind sie rein zerstörerischer Natur oder beinhalten sie den Keim für neues (inneres) Wachstum? Diese Fähigkeit auszubilden, ist Aufgabe des Menschen der Gegenwart. Erstarkung an den Widerständen und Hemmnissen, aber auch Fördernissen, die in mein Leben treten.

So kann man die skizzierten Aspekte – Emanzipation von den antisozialen Trieben im Sozialen, Weckung echten Menscheninteresses jenseits von Sympathie und Antipathie, Ernstnehmen des Du (im Sinne Bubers), weil mein Ich in ihm mir entgegenkommt – zusammenfassend auch als individuelles Anti-Mobbing-Programm verstehen.

Literatur:

Rudolf Steiner: Theosophie, GA 10, Dornach 1962, S. 36 ff.

Rudolf Steiner: Die sozialen Grundforderungen unserer Zeit, GA 186, Dornach 1990, S. 170 ff.

Rudolf Steiner: Soziale und antisoziale Triebe im Menschen, Vortrag vom 12.12.1918, Dornach 1981

Rudolf Steiner: Was tut der Engel in unserem Astralleib?, Vortrag vom 9.10.1918, Dornach 1986

Rudolf Steiner: Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden? Vortrag vom 10.10.1916, Dornach 1987

Anzeige VFG